

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 22. Oktober 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsliteratur usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 123.

Streifzüge.

III.

Der einstmalige Methodistenjüngling, zwischen- durch für die Weltanschauung der christlichen (lies: Zentrums- resp. katholischen) Gewerkschaften in ihrer ganzen Erfassung entflammte, jetzt nun zur Abwechslung als Sekretär des evangelischen Volksbureaus in Bremen tätige Wilhelm Hoffäß war ein typisches Beispiel für die im ganzen Gutenbergbunde heimische Unaufrichtigkeit und Unfähigkeit. Denn das eine wie das andre ist dieser Mann, und auch sonst unsympathisch. Ein ehemaliges Mitglied, das ihn nicht nur aus der Vogelperspektive kennt, hat ihn in Nr. 110 abgemalt, womit das unserseits von Hoffäß immer schon entworfene Bild die letzten wirksamen Striche erhielt. Der ihn also vor Monatsfrist illustrierende Berliner Kollege traf die Psyche von Hoffäß mehr nach der menschlichen Seite. Es ist kein anheimelndes Porträt. Ob jener Weimaraner auf der Bündlerschau in Halle, die ja die Anstellung des „Typograph“-Redakteurs beschloß, den Wilhelm aus dem Schwabenlande etwa im Auge hatte, als er warnte, nicht solche Leute zu wählen, die ihr Amt nur als Sprungbrett benutzen würden?

Wären jene dünnen Worte auf Hoffäß gemünzt, so wäre dem weimarschen Bündlerapostel unstreitig eine prophetische Gabe verliehen. Wir haben Herrn Hoffäß ja oft genug in bekannter Liebenswürdigkeit die gleich hohe Meinung direkt ins Gesicht gesagt. Daß unsre Erwartungen in dieser Hinsicht nicht enttäuscht worden sind, berührt uns keinesfalls schmerzlich. Doch auch sonst sind wir in der Beurteilung unsres „Spartenkollegen“ gut gefahren. Wie oft ist die Reichhaltigkeit seines Ausschmittengeschäfts und die Leistungsfähigkeit seines wackeren Solinger Mitarbeiters von uns anerkannt und gewürdigt worden? Und das immer ehrlich und rüchhaltlos. . . .

Heute bewegt sich auch im Gutenbergbunde das Urteil über Wilhelm Hoffäß in der gleichen Richtung. Es hat böse verschmüpft, daß der auf Bundeskosten die M. Gladbacher Weißen empfangene Hoffäß seine Haupttätigkeit darin erblickte, die Schere bis zum Heißwerden für sich arbeiten zu lassen. Kein christliches Gewerkschafts- oder katholisches Arbeitervereinsblatt war vor ihm sicher, sie wurden alle erbarmungslos von ihm geplündert. Auch in reinen Buchdruckerangelegenheiten ließ er meistens diese unberufenen und, weil nicht fachmännisch, ungeeigneten Leute für sich sprechen. Daß da größtenteils ganz schiefe Bilder entstanden, läßt sich leicht denken. Aus eigenem gab er selten etwas, und wenn, dann befriedigte es auch nicht.

Zweifellos befand sich Hoffäß ja in einer wenig beneidenswerten Situation. Aber so schwächlich, wie er die Sache des Bundes im „Typograph“ vertrat und gegen das Verbandsorgan verteidigte, das wurde mit der Zeit den Vögtern im hohen Maße wie auch den nicht ganz Blinden im Gutenbergbunde denn doch zu bunt. Seine Untätigkeit war allen ein Dorn im Auge. Da war ja der alte Stommel, sein Vorgänger auf dem Redaktionsstempel, produktiver, und dieser gewiß ziemlich hilflose Mann versah seinen Posten im Nebenamte. Herr Thranert, der nunmehrige Meister vom bünd-

lerischen Stuhle, den wir weder als ragende Type in dem bündlerischen Zwiebelstischhaufen noch als Gegner mit sonderlich anständigen Manieren anzuerkennen nötig haben, hat mit den paar von ihm redigierten Nummern gleichfalls schon bewiesen, daß mehr als unter Hoffäß der „Typograph“ nicht verflachen kann. Auch ein ganz klein wenig Selbstständigkeit vermag der Not- und Berlegenheitsredakteur zu zeigen. Schreibt er doch in einer die Fleishteuerung betreffenden Notiz ganz vernünftig, daß man in Deutschland sich eifrig bemühe, dem Volke begreiflich zu machen, es bestehe keine Fleischnot. „Man“ ist aber nicht nur die agrarisch und gottgewollt abhängige Bethmann Hollwegsche Regierung, nicht nur das preussische zollwucherische Krautjunker-tum, sondern „man“ ist auch die M. Gladbacher zentrumsergebene Richtung, die, wie von uns scharf gekennzeichnet, ebenfalls das Bestehen einer Fleischnot leugnet. Sich mit dem in Widerspruch zu setzen, was die christlich-gewerkschaftliche Infallibilität in gebotener Rücksicht auf die Paarung zwischen der konservativen und der Zentrumsparlei in volkswirtschaftlicher Beziehung gegen die Arbeiterinteressen zu vertreten notwendig befindet, das ging bei Wilhelm Hoffäß nicht an, denn ein frommer Knecht war Fridolin.

Worin Hoffäß aber seinen Mann stellte, das hat er in seinem kläglichen Abschiedsworte noch einmal augenfällig bewiesen. Die Demagogie, die ihm so sehr zu eigen war, läßt ihn da heillose Blendwerke für des Bundes günstige Situation und verheißungsvolle Zukunft vollbringen und kühnlich wie immer die tatsächlich vorhandene „Zammermeierstimmung“ — welchen Ausdruck er vor Jahr und Tag selbst prägte für den die Mitglieder befehlenden Geist der Hoffnungslosigkeit — einfach bestreiten. Daß dem M. Gladbacher Schildknappen in dem gewiß doch wohlserwogenen kurzen Abschiedsartikel die Bemerkung entklimpste: „innen die Rebellionen verräterischer Mitglieder“, zeigt aber doch, daß Hoffäß mit dem Zeugnisse der Reise nicht die Hochschule für Arbeiterverhegung verlassen hat. Während die sehend gewordenen Bündler auch in Sektionen abmarschieren: es war alles in Butter. Allenfalls sollten es einige Störenfriede gewesen sein, die man dem Verbände gern gönnte. Nun, zwischen Tür und Angel, wendet Hoffäß sich nicht nur das schon einen gefährlichen Zustand bezeichnende Wort Rebellion an, sondern spricht davon gleich im Plural, quasi als von einer Gewohnheitserrscheinung. Das durfte allerdings nicht kommen. In einem Atemzuge mit einer den Stempel des „Annatürlichen“ tragenden Verherrlichung des Bundes am wenigsten. Wäre dem so, Hoffäß würde nicht die Lüre von draußen zugemacht haben. Es hätte ihn doch mit Leib und Seele halten müssen, den endlichen großen Sieg des Gutenbergbundes unter seiner glorreichen Redaktion noch verzeichnen zu können. Aber — er ging trotzdem.

Es werden wahrscheinlich keine Kolscharfentöne in der Berliner Jakobikirchstraße von einem Raum in den anderen Herübergeklungen haben. Augenscheinlich bestand auch in Breslau schon eine Verstimmung. Auf der Halle'schen Generalversammlung war Hoffäß nicht gerade einer der wortkräftigsten Delegierten, auf der Breslauer hörte man ihn auffallend wenig. Was er zu der Gehaltsfrage des Redakteurs sagte, war alles andre denn Befriedi-

gung darüber, wie man seinen Posten nebensächlich behandelte und seinen Leistungen nicht eine materiell entgegenkommendere Bewertung zollen wollte.

Ob man zwischen Halle und Breslau allgemeiner gewahr geworden, daß Herr Hoffäß seinen 1907 bekundeten Standpunkt: es müsse dafür Sorge getragen werden, daß ein Beamter sich nicht überarbeitete, etwas gar zu buchstäblich auf seine eigne werte Person übertragen hatte? Jedenfalls sah Hoffäß in Breslau an einem der letzten Plulte bei dem bündlerischen stimmunglosen Konzerte, während er in Halle die erste Geige spielte. Auf der einen Seite seine Untätigkeit und seine Unfähigkeit, auf der anderen diverse böse Schnitzer — der Mann merkte, daß es Zeit zum Verschwinden war.

Wenn in Bündlertreisen jetzt Hoffnungen auf das Jahr 1911 gesetzt werden, wie im vorhergehenden Artikel erwähnt, dann hat die vergiftende und demoralisierende Kamps- und Erziehungsweise dieses frömmelnden Strebers nicht am wenigsten dazu beigetragen. Sein Abgang beugt vielleicht einem weiteren Hinabgleiten auf der abschüssigen Bahn berufsmoralischer Verwilderung vor. Wie man nämlich die Sache betrachten mag, zu der Ansicht sind wir immer wieder gelangt, daß eine schlimmere Nachfolgerschaft für die Redaktion des Bundesorgans nicht kommen kann. Die Ura Hoffäß würde noch mehr eine Periode der Fiaskopolitik bedeuten, wenn nicht von der christlichen Gewerkschaftszentrale mit den größten Anstrengungen der Lenkballon Gutenbergbund (System Ganzschlapp) immer wieder aus den heftigsten Treibwinden gerettet und durch schwierige Notlandungen vor mehr als einer Katastrophe bewahrt worden wäre.

Wir haben bei Hoffäß' stillem Abgang absichtlich vermieden, ihm ein paar liebe Worte zum Abschiede zu sagen. Den unterliebtenen kollegialen Scheidegruß nachzuholen, hielten wir uns aber schon damals verpflichtet. Hoffäß hat in diesem Jahre mehrfach gar zu dreist an dem reinen Schild unsrer Organisation und an bei uns im Vordergrund stehenden Personen seine schmutzigen Finger abzuwischen versucht. Im besondern tat er sich bei dem Rücktritte des Kollegen Rezhäuser ein Gültchen. Wir hatten aber in Nr. 88 erklärt, uns nur noch in den unabweislichsten Fällen mit dem Gutenbergbunde zu befassen. Wie es im speziellen die nächste Nummer ausweisen wird, liegt eine solche Notwendigkeit gegenwärtig vor. Wir konnten und wollten also erst in diesem Zusammenhange von Hoffäß rührenden Abschied nehmen. Diese wohlverdiente Anerkennung von unsrer Seite möge ihm eine Mahnung sein, erst selbst einmal von wirklich christlicher Gesinnung befeelt zu werden. Denn wie er sich von dieser Seite immer gezeigt hat, da sind wir Wilden doch wahrlich bessere Menschen.

Dzeanfieber!

Schon im vorigen Jahre wurden unsre Leser durch einen instruktiven Artikel in Nr. 52 über den „Schiffsbuchdruckerverein“ aus kundiger Quelle in die Geheimnisse der schwindenden Kunsttempel „auf allen sieben Seen“ eingeweiht. Es hat aber wenig geholfen. Denn die Nachfrage nach offenen Druckerstellen auf den Passagierdampfern aller Schiffahrtsgesellschaften ist gleich groß geblieben; ja einzelne Anzeigen lassen sogar vermute-

daß das Verlangen, eine solche Stelle zu erhalten, eine Steigerung erfahren hat. Immer und immer wieder laufen auf der Redaktion oder bei anderen, an der Waterkante amtierenden, Verbandsfunktionären Anfragen ein, deren Urheber das brennende Verlangen haben, den Ozean und fremde Erdteile kennen zu lernen und bereit sind, als Fahrgeld ihre Arbeitskraft als Buchdrucker und in den meisten Fällen auch ihre Gesundheit fürs ganze Leben zu opfern. So kommt es, daß alle Versuche der aktiven Schiffsdrucker, ihre zum größten Teil menschenwürdige Lage zu verbessern, erfolglos bleiben. Auch die gewerkschaftliche Organisation ist unter solchen Umständen vollständig machtlos. Wenn entsprechen wir daher einem von verschiedenen Seiten in letzter Zeit an uns ergangenen Ersuchen, diese Frage wieder einmal zu beleuchten.

Was hat nun so ein Schiffsdrucker zu tun, mit welchen Arbeitsverhältnissen hat er zu rechnen, und wie wird er bezahlt? Zunächst ist es die sogenannte Schiffszeitung, die er herzustellen hat. Sie erblickt unter den denkbar schlechtesten Verhältnissen das Licht der Welt: in einer Kumpelkammer, in der Licht und Luft unerhörter Luxus sind. Es ist irgendetwas Raum, der für die Passagiere niemals in Betracht kommt. Der verantwortliche Redakteur ist der Kapitän. Er versteht sein Amt in der Regel in dem Wahne, daß für die Schiffszeitung ein Zeitraum von einer Stunde oder wenig darüber vollständig genügt, um sie zu setzen, zu drucken, zu falzen und auszutragen. Wären dafür zwei Buchdrucker engagiert, so könnte es unter Umständen auch klappen; gewöhnlich ist aber nur eine Person dazu da, und diese ist vollumfänglich beschäftigt mit dem übrigen Schiffsbedarf. Darunter ist für beinahe jeden Vorgesetzten, vom Kapitän herunter bis zum vierten Offizier, aller nur erdenkliche Mühe zu verstehen neben den Speisekarten und dem täglichen Musikprogramm. Dann kommt noch der Mithenzettel des Oberlochs, der meistens aus ganz unleserlichen Zeichen zusammengesetzt ist. Er muß abends abgeschrieben werden für den nächsten Tag. Seine Übersetzung ins Englische oder in eine andre fremde Sprache muß der Drucker selbst besorgen. Das Setzen ist eigentlich nur ein Ändern. Denn die Formen stehen geschlossen in Rahmen. Gewöhnlich muß die ganze Form von oben bis unten geändert werden. So sind acht oder neun Formen jeden Tag zu ändern. Auf Schiffen, die keine tägliche Zeitung haben, ist der Drucker noch viel schlimmer dran. Da wird er von den „Hunkes“ (Bedientenseelen) als „Mädchen für alles“ angesehen. Er muß sich im allgemeinen nützlich machen, und je niedriger die Arbeit ist, die man ihm aufhalsen kann, um so wöhrer fühlen sich die Herren Seeleute. Die meisten dieser Arbeiten würde kein Kollege auf dem Lande verrichten.

Wie sieht es aber nun mit der Bezahlung aus? Vor uns liegt eine Feuerabrechnung des Norddeutschen Lloyd für einen Druckereward. Für drei Monate und 21 Tage hatte er einen Gesamtverdienst von 106,50 Mk. zu beanspruchen, davon erhielt er jedoch nur 28 Mk. ausgezahlt. Alles andre wurde abgezogen für Kassenbeiträge, Uniform, Vorfuß, Wäsche und Steuern. Nun kommen dazu zwar noch einige Nebeneinnahmen durch Trinkgelber; aber sie kommen sehr selten in die Hand des Druckers. Gewöhnlich rechnet sie der Oberkellner zu den feimigen und läßt sie in seiner Tasche verschwinden, ohne daß der Drucker nur etwas davon erfährt.

Das größte Übel für den Neuling als Druckereward ist der sogenannte „Zeugjude“. Dieser klettert sämtliche „Zeug“. Ob man Geld hat oder nicht, das macht dem Zeugjuden gar keine Kopfschmerzen. Denn er hat das Privilegium, den ihm schuldigen Betrag bei der Feuerabzahlung gleich in Wbzig brühen zu lassen, und zwar noch vor den Steuern und — Alimtenen, wie einer unster kundigen „Seefahrer“ uns mitteilte. Es wird dabei, um die Ausgabeposten für Kleidung nicht so hoch erscheinen zu lassen, der Posten für Vorschüsse höher angeschrieben, als er in Wirklichkeit ist, und der Meßbetrag ist Eigentum des Zeugjuden. So wird's gemacht. Die durchschnittliche Feuer beträgt für das erste Jahr im Monate 35 Mk., im zweiten Jahre 40 Mk. und nach drei Jahren Fahrzeit 50 Mk. Auf den Reichspostdampfern nach Australien und Ostasien werden je 10 Mk. mehr gewährt. Das Schlimmste ist jedoch die Art der persönlichen und geschäftlichen Behandlung, die sich so auf ein Schiff verschlagener Buchdrucker gefallen lassen muß. Schikanen und zum Schluß schwarze Listen sind es, die keinen Drucker auf den Ozeandampfern heimlich werden lassen.

Wenn man nun die Frage aufwerfen will, was ist zu tun, um derartige miserable Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Schiffsdrucker aus der Welt zu schaffen, so kann auch hier kein anderer Weg zum Ziele führen, als der der gewerkschaftlichen Organisation, und zwar unter Berücksichtigung der Tarifgemeinschaft in Deutschland, soweit deutsche Schiffsfahrts-Gesellschaften in Betracht kommen. Das Bedürfnis nach Druckfaden, besonders nach sogenannten Schiffszeitungen auf den Passagierdampfern, ist vorhanden; ebenso beweisen auch die finanziellen Überflüsse in den Geschäftsberichten aller deutschen Schiffsfahrts-Gesellschaften, daß sich die Personenbeförderung auf den Ozeandampfern ganz ausgezeichnet rentiert. Es ist darum nicht einzusehen, warum die Arbeitsweise und die Bezahlung der auf den Dampfern benötigten Buchdrucker eine schlechtere sein soll als auf dem Festlande. Die Arbeitsbedingungen der Unternehmer, der Schiffsherrn, sind doch auch nicht schlechter. Aus diesem Grunde muß ganz entschieden verlangt werden, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Buchdrucker auf Schiffen deutschen Gesellschaften mit den Vorschriften des deutschen Buch-

drucktarifs in Einklang gebracht werden. Und Aufgabe aller deutschen Verbandsmitglieder, die als Schiffsdrucker tätig sind, oder eine Anstellung als solche suchen, muß es sein, sich dementsprechende Arbeitsbedingungen von vornherein zu sichern.

Dazu bedarf es — nicht nur unserer Meinung nach — gar keines besonderen Schiffsbuchdruckervereins, wie er vor zwei Jahren in Bremerhaven gegründet wurde. Wenn seitens der beteiligten Kollegen mit Ernst an die Lösung dieser Aufgabe herangetreten wird, und wenn sie gewillt sind, gleich ihren Kollegen auf dem Lande alle Konsequenzen zu ziehen, zur Ein- und Durchführung annehmbarer Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch in den Schiffsdruckereien, dann wird ihnen nicht nur der Verband der Deutschen Buchdrucker ratend und helfend zur Seite stehen, sondern auch alle ausländischen Buchdruckerorganisationen. Und wenn es Tatsache ist, daß die Seeleute allen übrigen Handwerkern, die auf den Passagierdampfern beschäftigt sind, mit mehr Achtung begegnen als den Buchdruckern, dann ist dies ein Zustand, der unbedingt aus der Welt geschafft werden muß. Das wird aber erst dann möglich sein, wenn sich die Schiffsdrucker selbst etwas besser auf ihre Menschenwürde besinnen und nicht aus Abenteuerlust als Menschenwracks auf den stolzen Ozeandampfern dahingevegetieren.

Korrespondenzen.

K. Guden. Die auf den 16. Oktober angelegte Versammlung mit einem Vortrage des Kollegen Oßke wies einen guten Besuch auf. In fesselnder Weise verstand es der Vortragende, in fast zweistündiger Rede seinen Zuhörern die Aussichten für die nächste Tarifrevision vor Augen zu führen. Weiter schilderte der Vortragende die augenblickliche Situation in unserem Gewerbe und legte allen Kollegen ans Herz, sich ihrer Pflicht als Verbandsmitglieder stets bewußt zu sein, damit sie zielbewußt jederzeit auf dem Plan erscheinen könnten. Im Verlaufe seiner Ausführungen kam Redner auch auf das Zentrum von Organisation: Gutenbergs, zu sprechen, der nicht leben noch sterben könne, trotzdem ihn der christliche Gesamtverband unter seine Fittiche genommen habe. Wie sehr der Vortrag bei den Zuhörern angegriffen, bewies der allseitige Beifall. In der Diskussion kam es zu einer Aussprache über die Festschließung der Lokalausschlüsse. Der Vorsitzende ging in seinem Schlussworte noch kurz auf den lehrreichen Vortrag des Kollegen Oßke ein und sprach die Hoffnung aus, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sein möchten.

Frankfurt a. M. Die am 10. Oktober abgehaltene Bezirksversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Der große Saal im „Gewerkschaftshaus“ war ziemlich besetzt. Offenlich finden in Zukunft noch mehr Kollegen den Weg zum Versammlungsorte. Der Vorsitzende teilte mit, daß dem Gewerkschaftshause ein Darlehen von 2000 Mk. gewährt worden sei. Weiter hat er, die in eine Bewegung eingetretenen Buchbinder in jeder Weise zu unterstützen. Aufgenommen wurden 19 Kollegen, ausgeschlossen zwei, darunter einer wegen Nichteinhaltens der tariflich festgelegten Arbeitszeit. Hierzu hielt Kollege Bergmann einen Vortrag über: „Das Gewerkschaftskartell und seine Aufgaben“. Gleichzeitig gab er dabei einen Bericht über die Tätigkeit des Kartells vom April bis August. In der anschließenden Diskussion erklärte man sich allgemein mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Gewünscht wurde, daß in Zukunft öfters über dieses Thema ausführlich referiert werde. Nach vorheriger Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Magdeburg. (Graphische Gesellschaft.) Mit der sehr gut besuchten Sitzung vom 15. Oktober begann das Winterhalbjahr, das in der Hauptsache einen größeren Vortragzyklus über alle graphischen Reproduktionen bringen wird und zu dem eine Anzahl tüchtiger Fachmänner ihre Mitwirkung zugesagt hat. Außerdem hat die Verwaltung des Deutschen Buchgewerbevereins in dankenswerter Weise ihre Unterstützung durch Ausleihen von Material versprochen. In der am 15. Oktober gegebenen Einleitung schilderte Herr Helmberger die Unterschiede der einzelnen Webereiberechnungen und ging kurz auf die Entwicklung des Hoch-, Tief- und Flachdrucks ein. Bei der Wespredung der letztersehnenen Zeitschriften kam eine Angelegenheit aus der „Buchdruckerwoche“ zur Sprache, die geeignet ist, gewisse Geschäftspraktiken zu beleuchten. Nach einer Diskussion über diese Angelegenheit gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die Redaktion der „Buchdruckerwoche“ brachte in ihrer Nr. 72 einen Artikel, welcher die Ergebnisse des Unterrichts der Buchdruckerfachklasse der obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule zu Magdeburg zeigt. Die veröffentlichten Arbeiten lassen leider erkennen, daß der Lehrer als Nichtbuchdrucker von seinen Zöglingen ältere Sacharbeiten genau nachahmen läßt und diese wahrscheinlich besten Arbeiten im Interesse eines von ihm herausgegebenen Stützenheftes zur Bekanntschaft bringt. Die in der Graphischen Gesellschaft Magdeburg vereinigten Berufsangehörigen protestieren im Interesse des Buchgewerbes gegen eine derartige Methode und betonen, daß unter den heutigen Lehrverhältnissen in der oben bezeichneten Buchgewerbeklasse von einer wirklich erproblichen buchdruckerzeitlichen Ausbildung nicht gesprochen werden kann, was auch die in der Buchdruckerwoche veröffentlichten nachgedauten Arbeiten klar erkennen lassen. Die Graphische Gesellschaft Magdeburg würde es darum für notwendig erachten, daß der gewerbliche Nachwuchs einer rein beruflichen Fachschule überwiesen wird.“ Dem

auch die Mitgliederzahl unseres Vereins jetzt über 200 beträgt, so läge es doch nur im Interesse der Fernstehenden, sich unserer technischen Vereinigung anzuschließen.

Rundschau.

Das Hineingreifen in die gehende Maschine hat in der „Obhauer Zeitung“ einen Bekehrling zum Krüppel gemacht. Er druckte unter Aufsicht des Chefs die Zeitungsbefehle, wobei ein Stück Papier auf die Form fiel, welches er, ohne die Maschine abzustellen, entfernen wollte. Dabei wurde ihm der Arm mitgerissen und so zwischen Form und Walzen gequetscht, daß das Fleisch an Arm und Hand in Fetzen herunterhing.

Wenig geschmackvoll muß man die textliche Waffnung einer Anzeige in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ bezeichnen, in der mitgeteilt wird, daß ein Druckerlehrling, der noch ein Jahr zu lernen hat und gut ist, abzugeben sei. So viel wir in Erfahrung brachten, handelt es sich um eine den Buchdruck als solchen ausübende Leipziger Firma. Daß der betreffende Lehrling nun aber „abgegeben“ werden soll, wie beispielsweise ein gebrauchter Kinderwagen, für den man glaubt keinen Bedarf mehr zu haben, das klingt weder schön, noch ist es schön. Wir glauben aus bestimmten Gründen annehmen zu können, daß eine Absicht zu dieser Ausdrucksweise nicht vorlag. Deshalb hätte die Geschäftsstelle der „Zeitschrift“ hier sehr wohl als Verschönerungsstelle waltend können.

Der Arbeitgeberverband für das Buchdruckergewerbe hält seine diesjährige Hauptversammlung, auf deren Tagesordnung die nächstjährige Tarifrevision ein besonderes „Zugstück“ bildet, am 26. Oktober in Berlin ab.

Die Erziehungsanstalt in Obergünningen, die bezüglich der unartiklichen Arbeitsverhältnisse in ihrer Druckerei trotz unserer mehrfachen erzieherischen Versuche bis jetzt einfach unverbessert war, ist nun auf ihrer schiefen Ebene abermals ein Stück weiter gerutscht, und zwar in den Inzeratenteil des „Arbeitgeber“ für das Druckergewerbe. Dort suchte sie in dessen Nr. 21 einen „tätigen katholischen Sehermeister“, der das Bekehrlingspersonal auszubilden und zu überwachen hat, wozu auch französische Sprachkenntnisse verlangt werden. Danach scheinen die bisherigen gewerblichen Erziehungsanstalten der genannten Anstalt bei der Aufsichtsbekörderung wenig Anklang gefunden zu haben, ansonsten die Suche nach einem „Sehermeister“ jedenfalls noch lange hätte auf sich warten lassen. Da jedoch innerhalb der tariffreien Gehaltsklasse diese neue Handfesterklasse schwerlich zu finden sein wird, so kann man wirklich gespannt darauf sein, unter welchen Umständen die Sehermeisterherrlichkeit in Obergünningen ihren Einzug hält. Das wird ein Fest werden, wie es in ganz Vöhringen noch keines gab. Denn eine Erziehungsanstalt, der „Arbeitgeber“ für das Druckergewerbe und ein tariffreier „Sehermeister“, das sind drei Dinge, die sich in keine Ruhhaut wickeln lassen.

Wegen Aufnahme unfittlicher Inzerate wurde der Verantwortliche für den Inzeratenteil des „Hannoverschen Anzeiger“ nach § 184 des Strafgesetzbuchs zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt, was darauf schließen läßt, daß der betreffende Unflug ziemlich groß getrieben wurde.

Ein Papierschuhgesetz gegen Nachahmung von Reichsbanknoten ist dem Bundesrat in diesen Tagen in Entwurfsform zugegangen und dürfte demnach den Reichstag noch in der nächsten Session beschäftigen. Das Gesetz ist als Ergänzung eines ähnlichen Gesetzes aus dem Jahre 1885 zu betrachten.

Die öffentliche Erörterung von Betriebsmifständen brachte einem Wädereffellen in Leipzig durch das Schöffengericht eine Geldstrafe von 50 Mk. Der Wädereffelle einem Vertrauensmann seiner Organisation von großen Mifständen in seiner Arbeitsstelle, und der Vertrauensmann erwähnte die Sache in einer Versammlung, von der in der „Leipziger Volkszeitung“ ein entsprechender Bericht erschien. Dadurch fühlte sich der Wädereffelle beleidigt und strengte Klage gegen den betreffenden Wädereffellen an, mit dem schon erwähnten Resultate. Da uns kein genauer Bericht über die Gerichtsverhandlung vorliegt, so können wir das Zustandekommen des Urteils nur verstehen, wenn wir annehmen, daß es dem Wädereffellen nicht möglich war, für seine Angaben über die Mifstände den vollen Wahrheitsbeweis anzutreten. Andernfalls müßten wir das Urteil, wenn es auch von den oberen Gerichtsstufen bestätigt würde, als einen ungeschicklichen Angriff in das Koalitionsrecht bezeichnen. Denn wie anders sollen in Gewerben, in denen keine beruflichen oder tariflichen Instanzen bestehen, tatsächlich vorhandene grobe Mifstände im Arbeitsverhältnisse beseitigt werden als durch öffentliche Kritik. Gewerbeordnung und Gewerbeinspektion sind in solcher Fällen nur schwache Hilfsmittel. Es ist darum dringend zu wünschen, daß in dieser Sache durch Inanspruchnahme aller zur Verfügung stehenden Berufungsinstanzen volle Klarheit geschaffen wird. Andererseits zeigt aber dieses Vorkommnis mit aller Deutlichkeit, daß bei der öffentlichen Kritik von Betriebsmifständen mit der größten Vorsicht gehandelt werden muß und nur genau nachweisbare Punkte dabei in Betracht kommen können. Das ist nicht nur aus prinzipiellen, sondern auch aus moralischen Gründen erforderlich.

Zur Chronik des staatlichen Kampfs gegen das Koalitionsrecht in Deutschland. Da gegen-

wärtig wieder einmal sich in arbeiterfeindlichen Kreisen unter dem Eindruck der großen Kohnkämpfe in diesem Jahre, der Bauarbeiterausperrung, des Kampfs auf den Werften, den Polizeitalen in Berlin-Modait und nicht zuletzt auch angesichts des Eisenbahnerstreiks in Frankreich, die Stimmen mehren, die eine schärfere Anwendung der bestehenden Gesetze oder gar eine Verschärfung der letzteren verlangen — wir erinnern nur an das vor einigen Tagen bekanntgewordene Rundschreiben des Zentralverbandes deutscher Industriellen —, so verlobt es sich, eine kurze Darstellung einzelner wichtiger Etappen der deutschen Staatspolitik auf diesem Gebiete kennen zu lernen. Zur besseren Verteilung ähnlicher Dinge in der Zukunft dürfte dies wesentlich beitragen. Als das Sozialistengesetz am 21. Oktober 1878, gestern waren es also gerade 32 Jahre, in Kraft trat, wurden die gewerkschaftlichen Organisationen mit Ausnahme der unsrigen von der Polizei aufgelöst. Als jedoch auch dadurch die Arbeiterbewegung nicht totzuliegen war, im Gegenteil gegen die Mitte der 80er Jahre wieder neue wirtschaftliche Kämpfe von der Arbeiterklasse eingeleitet und durchgeführt wurden, da kam am 11. April 1886 der „berühmte“ gemordete Streikerlass des preussischen Ministers des Innern v. Puttkamer. In diesem Erlasse heißt es: „In dem Augenblicke, wo durch Tatsachen jene den Unsicherheitsbestrebungen dienende Tendenz bei einer Arbeitseinstellung zutage tritt, wird auch die Notwendigkeit gegeben sein, gegen die mit ihr zusammenhängenden öffentlichen Rundgebungen auf dem Gebiete der Presse sowie des Vereins- und Versammlungswezens die Vorrichtungen des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 mit derselben Strenge in Anwendung zu bringen wie gegen jene Bestrebungen überhaupt. Insbesondere wird nach Befinden der Umstände in denjenigen Bezirken, innerhalb deren die im § 28 des oben angeführten Gesetzes, vorgezeichneten außerordentlichen Maßregeln (kleiner Belagerungszustand mit Ausweisungsbefugniss) in Wirksamkeit gesetzt sind, von letzterem auch gegen Führer von Streibewegungen Gebrauch zu machen sein, sobald die Behörde die begründete Überzeugung gewinnt, daß von diesen Personen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu befürchten ist.“ Als das Sozialistengesetz gefallen war, versuchte die Regierung in der Gewerbeordnungsnovelle, die sie 1891 dem Reichstage vorlegte, vor allem den § 153 der Gewerbeordnung zu verschärfen. Es gelang ihr aber nicht. Am 17. Juni 1897 kündigte dann der Kaiser die „schwerste Strafe“ dem an, „der sich untersteht, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern“. Noch im gleichen Jahre, am 11. Dezember 1897, erließ der Staatssekretär des Innern v. Posadowsky ein vertrauliches Rundschreiben an die einzelnen Landesministerien. Darin fand sich neben andern Fragen, die auf einen noch stärkeren Schutz der Arbeitswilligen abzielten, auch folgende: „Besteht insbesondere nach den dortigen Erfahrungen ein Bedürfnis, bei Ausständen arbeitswillige Personen gegen den Terrorismus der Ausständigen und Ulgatoren besser zu schützen und diejenigen zu strafen, welche, um andre von der Aufnahme oder Fortsetzung der Arbeit abzuhalten, Posten ausstellen, Arbeitsstätten, Zugänge zu denselben, öffentliche Straßen und Plätze (Bahnhöfe, Hafenplätze) überwachen; Arbeitswillige durch Reden oder Tätlichkeiten belästigen, ihnen das Arbeitsgerät rechtswidrig vorenthalten oder bestohlen.“ Dreiviertel Jahr später, am 5. September 1898, hielt der deutsche Kaiser die bekannte Deyndhauser Rede, in der er sagte: „Das Gesetz naht sich seiner Vollendung und wird den Volksvertretern in diesem Jahre zugehen, worin jeder, er möge fin, wer er will, der einen deutschen Arbeiter, der willig wäre, seine Arbeit zu vollführen, zu einem Streik anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll.“ Das Gesetz ging aber erst im nächsten Jahre, am 26. Mai 1899, dem Reichstage zu. Ihm folgte eine von Unrichtigkeiten und Übertreibungen wimmelnde Denkschrift über Ausschreitungen bei den Arbeitskämpfen der letzten Jahre. In dem Gesetzentwurf, der unter der deutschen Arbeiterkass als „Zuchthausvorlage“ unvergesslich bleiben wird, obwohl er den schönen Namen „Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“ trug, lautete der zweite Absatz des § 8: „Ist infolge des Arbeiterausstandes oder der Arbeiterausperrung eine Gefährdung der Sicherheit des Reichs oder eines Bundesstaates eingetreten oder eine gemeine Gefahr für Menschenleben oder das Eigentum herbeigeführt worden, so ist auf Zuchthaus bis zu drei Jahren, gegen die Räubersführer auf Zuchthaus bis zu fünf Jahren zu erkennen.“ Bei der Beratung dieser Vorlage im Reichstage sagte der Abgeordnete Dr. Heber: „... Aber, meine Herren, ich will hier gleich hinzufügen: Angesichts der auch nach unsrer Meinung nicht gar seltenen haarträubenden Urteile, die deutsche Strafgerichte schon mittels unfres § 153 der Gewerbeordnung und der in der Begründung aufgeführten und gestern von dem Herrn Abgeordneten Vebel im einzelnen durchgegangenen Paragraphen des Strafgesetzbuchs über Arbeiter, die in irgendeinem Punkte mit dem Gesetz in Widerspruch gerieten, gefällt haben, angesichts aber namentlich der geradezu himmelstreichenden Parteilichkeit, mit der dieselben Vergehen auf der einen Seite auf das härteste und auf der andern Seite auf das mildeste geahndet werden, sind wir durchaus nicht leichten Sinnes geneigt . . . in eine Verschärfung von Strafbestimmungen zu willigen.“ Der Gesetzentwurf wurde jedoch nicht vollständig durchberaten. Der Reichstag vertagte sich, und als er im Herbst des Jahres 1899 seine Verhandlungen wieder aufnahm, bereite er der „Zuchthausvorlage“ ein Begräbnis zweiter Güte, indem

er sie ablehnte, ohne sie der üblichen Kommissionsberatung zu unterziehen. Das war vor elf Jahren. Heute sieht die deutsche Reichsregierung noch auf keinem andern Standpunkte. Sie hat nichts gelernt, aber alles vergessen. Und die deutsche Arbeiterkass muß sich heute, nach vierzigjähriger Reichsherrlichkeit, noch erstehen denn je darauf vorbereiten, Anschläge auf das Konstitutionsrecht zur Unterdrückung und Niederhaltung der Arbeiterkass abzuwehren. Sie wird heute so wenig davor zurückschrecken wie vor elf Jahren, denn sie ist im Kampfe groß geworden.

Die politischen Aufgaben der Kriegervereine erfahren im „Oberflächlichen Grenzboten“ wieder einmal eine sehr interessante Beleuchtung. Danach hat sich eine Sitzung des Ratsher Kriegervereins teilweise folgendermaßen abgepielt: „... Hierauf verlas Herr Max Schernig als Schriftführer des Vereins einen Artikel gegen die Sozialdemokratie, welchen Herr Vorsitzender Dr. Döhner sowie Herr Rassenführer Bezirkschornsteinfegermeister Meyer durch verschiedene Beispiele erläuterten und die Mitglieder des Vereins aufforderten, bei der in Kürze stattfindenden Landtagswahl keinen Sozialdemokraten zu wählen, deren Ziel und Bestrebung es ist, jedem einzelnen seine heiligsten Güter zu rauben, die Bestrebungen um ihr Hab und Gut zu bringen und die Monarchie zu stürzen, wie es vor wenigen Tagen in Portugal erst der Fall war. Diesem entgegenzuarbeiten, ist die Aufgabe der Kriegervereine, deren die Mitglieder derselben stets eingedenk sein sollen.“ Wir würden von dieser politischen Instruktionssitzung in einem strawinkler Kriegervereine gar keine Notiz nehmen, wenn nicht das offizielle Organ dieser Vereine, „Die Parole“, bei jeder unpassenden Gelegenheit den Mund so voll nehmen würde über eine angebliche politische Neutralität der Kriegervereine und gleichzeitig in abstoßender, denunziatorischer Weise den freien Gewerkschaften ständig politische Tätigkeit unterschiebt. Während doch bei Nichte betrachtet die freien Gewerkschaften bei richtiger Verfolgung ihrer rein gewerkschaftlichen Ziele sich mit solchen politischen Hirngespinnsten, wie sie z. B. der vorerwähnte Kriegerverein in seinem Artikel spülen läßt, nur unnützig belastigen würden und auch gar keine Zeit dazu haben. Trotzdem wird man es aber wohl noch lange nicht erleben, daß die Kriegervereine als politische Organisationen in der Öffentlichkeit eingeschätzt werden.

Die Verschmelzung der großen Technikerverbände wird zurzeit in den beteiligten Organisationen mit Hochdruck angestrebt. In erster Linie handelt es sich um den etwa 28000 Mitglieder zählenden Deutschen Technikerverband, der schon über 25 Jahre besteht, und um den seit sechs Jahren bestehenden Bund der technisch-industriellen Beamten. Es bestehen zwischen beiden Organisationen tiefgehende Grenzstreitigkeiten. Während der Technikerverband nicht bloß Privatangestellte, sondern auch selbständige Unternehmer und eine große Anzahl fest angestellter Staats- und Kommunalbeamten zu seinen Mitgliedern zählt, will der Bund der technisch-industriellen Beamten nichts davon wissen. Die ungünstige wirtschaftliche Lage der Privatangestellten und der immer straffere Zusammenschluß der Arbeitgeberverbände, deren wiederholte Angriffe auf den Bund der technisch-industriellen Beamten unversehrt sind, lassen aber den Gedanken einer Verständigung nicht zur Ruhe kommen, und zwar wird von den Mitgliedern jetzt die völlige Verschmelzung der beiden großen Verbände zu einer einheitlichen Organisation für technische Angestellte diskutiert. In allen Versammlungen, die sich bisher mit dieser Frage beschäftigt haben, wurde der Gedanke einer Fusion freudig begrüßt und in der mit erdrückender Mehrheit angenommenen Entscheidung der Überzeugung Ausdruck verliehen, „daß diese Einheitsorganisation ihre Aufgaben nur dann erfüllen kann, wenn sie auf rein gewerkschaftlicher Grundlage aufgebaut ist, also nur technische Privatangestellte — unter Ausschluß der Arbeitgeber und der fest angestellten Staats- und Gemeindebeamten — umfaßt“. Im Interesse der Angestellten wäre das Zustandekommen der Verschmelzung sicher zu begrüßen, denn die bisherige Zerstückelung ist nur zu sehr geeignet, die Erfüllung berechtigter Forderungen der Privatangestellten zu verhindern.

Opfer der Arbeit. Auf dem Kalifalbergwerke der Gewerkschaft „Siegfried“ bei Groß-Gleichen (Dannover) wurden durch eine Explosion 16 Bergleute und zwei Rettungsleute getötet. Eine Dynamitfalle soll durch Unachtsamkeit eines Hauers explodiert sein. — In einer Berliner Wäsche- und Schürzenfabrik in der Neuen Friedriehstraße brach ein Brand aus, bei dem sieben Frauen, zwei ledige und fünf verheiratete, ihr Leben einbüßten.

Ein Beitrag zur deutschen Sprachreinigung. Seit einiger Zeit erscheint eine Zeitschrift, „der orthographi“, herausgegeben von „Land, der fil. f. mähtis, sprachleerer in nollst (hollst.)“ die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Deutschen mit einer lautreinen, d. h. angeblich genau die Aussprache der einzelnen Worte wiedergebenden Orthographie zu beglücken. Die Mähtner „Jugend“ hat diese neue Zeitschrift ebenfalls schon zu Gesicht bekommen und ist gewillt, die neue „lautreine orthographi“ gern einzuführen, wie aus nachstehendem klar ersichtlich ist: ain ferahil filhr lautreote orthographi unt aine tsaittschrift, „ber orthographi“ exstiftiert in nollst (hollst) unt saine noie schalbwaise ist tsu schön, als daß wir si nicht filhr unt adtsiptivren solten. wir wolen tsünftliks womöglich bi gantze tsaittschrift in lautreote schraibwaise hefschtstellen unt geben hir tsugleich ain eksempl in ferren:

• deutsche Sprache, Hochdeutsch — wie es dir nicht tustsch tsu dum? so tschei „doktor altschätsler“ tsurischen tsch an die heruml! es wird dich tschötsch gants vertsunten, der beßermacher tsche tschur, denn tsogtschre tsitts unt tsunten ist bi altsi gots tsaitz war! —

bi tsugent. Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Im Holzgewerbe sind zurzeit eine ganze Reihe von Lohnbewegungen im Gange. Im Saargebiete stehen die Tischler seit einigen Wochen im Ausstand, und in Mühlhausen i. E. sind 250 Tischler ausgesperrt. In Schmölln haben die Knochenschnitzler in 14 Fabriken Lohnforderungen gestellt, doch zeigen die Unternehmer wenig Entgegenkommen, so daß ein Streik nicht zu vermeiden sein wird. Die Perlmutterknopfmacher in Frankenhäusern stehen noch im Ausstand, ebenso die Kammmacher in Erlangen. In Burg bei Magdeburg befinden sich die Vergoldder- und Goldleisensmacher aller Branchen in einer Lohnbewegung. Noch nicht beendet sind ferner die Streiks der Tischler in Auerbach, Bünde, Kolmar, Runnersdorf, Emden, Eisenberg, Feuerbach, Freiberg, Laffan, Wabern, Radeberg, Stolp, Trebbin, Wilsdruff und Ziegenhals. — In Strassburg i. E. stehen die städtischen Arbeiter in einer Lohnbewegung. — In Württemberg haben die Elektromonture einen günstigen Tarifabschluß erzielt. — Der Straßenbahnerstreik in Bremen dauert noch unverändert fort. Die Einigungsverhandlungen waren ergebnislos. — In der Pianofortindustrie wurden in Leipzig, Bayreuth, Bamberg, Hannover, Krefeld, Berlin und Hamburg annehmbare Verbesserungen für die Arbeiter erreicht. Dagegen sind im gleichen Gewerbe in Zeitz, Schwertau, Biognitz, Borna und Koblenz noch Lohnbewegungen im Gange.

Der Eisenbahnerstreik in Frankreich wurde von der provisorischen Organisationsleitung, nachdem die rechtmässigen Verhandlungsleitungen von der Regierung der Republik verhaftet, die Streikenden in den Militärrod gesteckt und das Streikrecht für diese damit aufgehoben wurde, offiziell als beendet erklärt, um die Organisationen der Eisenbahngestellten zu retten.

Gestorben. In Berlin am 26. September der Seherinvalide Karl Albrecht von dort, 79 Jahre alt — Schlaganfall; am 8. Oktober der Seherinvalide Friedrich Wilhelm Schmidt aus Lieberose, 53 Jahre alt — Nierenleiden; am 12. Oktober der Seher Ernst Ewald von dort, 54 Jahre alt — Herzschlag; am 15. Oktober der Seherinvalide Peter Heuser aus Schwaneheim, 63 Jahre alt — Lungentuberkulose.

In Bonn am 13. Oktober der Buchdrucker Jean Omes. In Detmold der Buchdruckerbesitzer August Frisemeier, 33 Jahre alt. In Dresden der Buchdrucker F. E. Richard Chares, 59 Jahre alt.

In Frankfurt a. M. am 15. Oktober der Gießer Georg Eichhaus aus Hedderheim, 51 Jahre alt. In Hamburg am 16. Oktober der Buchdrucker Georg Behre von dort, 44 Jahre alt — Lungenerleiden. In Heidelberg am 13. Oktober der Seher Friedrich Mething, 52 Jahre alt — Nieren- und Nierenleiden. In Leipzig am 12. Oktober der Seherinvalide Friedrich Müller aus Stützeritz, 69 Jahre alt — Lungentuberkulose.

In Mühlhausen i. E. am 13. Oktober der Drucker August Krügel, 20 1/2 Jahre alt — Lungenerleiden. In Philadelphia am 19. September der Seher Waldemar Frizsch, 52 Jahre alt. In Strassburg am 17. Oktober der Seher Heinrich Kaltenbach, 49 Jahre alt — Hirnschlag. In Zürich der Seher Friedrich Huber, 66 Jahre alt.

Briefkasten. P. N. in M.: Von Ausständen oder Differenzen in einzelnen Privatbetrieben nehmen wir nur dann Notiz, wenn sie allgemeines Interesse erwecken oder mit dem Buchdruckgewerbe in einem gewissen Zusammenhange stehen. Wer sich dem „Versorgungverband“ anvertraut, der ist für die Erfassung der Grundgedanken der Gewerkschaftsidee noch zu unreif. Er muß erst von jener Seite gebrannt worden, ehe er richtig verstehen lernt, wo er hingehört und welche Bedeutung jener „Versicherung“ zukommt. Darum legen wir der Sache nur nebenläufige Bedeutung bei; selbst wenn es zutreffen sollte, daß die mit dem Arbeitgeberverbände für das Buchdruckgewerbe pattierende Düsseldorf Volksversicherung dahinter steht. — G. J. in Ulm: D. oder V. Grünwald (Gruber), Schillerstraße 3. — F. K. G.: „Victoria“, Technische Mitteilungen aus dem graphischen Gewerbe. Herausgegeben von der Maschinenfabrik Rodtrotz & Schneider, Nachf., U. G. in Dresden-Heidenau. Im übrigen empfehlen wir Ihnen, sich mit dem Vorsitzenden des Erfurter Maschinenmeistervereins, E. Wüstebot, Boyenstrasse 8, in Verbindung zu setzen. Denn durch Altvater allein läßt sich das Gewünschte nicht erreichen. — D. G. in Halle: Mergenthaler Selmashinenfabrik, G. m. b. H., Berlin N., Schauffstraße 23. — M. J. in Saalfeld: Freundlichen Dank! Mehr kann man nicht verlangen. — X. in Würzburg: Sie sehen ja, die Sache ist im Werden. Bersprechen Sie sich aber nicht allzuviel Erfolg. Es geht zum Lebenserwerb dieser Leute und deshalb muß aus Prinzip geschwindelt werden. Sie

wollen ja keine Gegenbeweise anerkennen. — G. F. in Rudolstadt: Die gewünschte Adresse lautet: Arno Gräbner, Leipzig-Neubitz, Karolastraße 2 I. — Fr. in Schöneberg: 2,30 Mt.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 28, Mariendorfer Straße 13 L, Fernsprekamt VI, 1119 L.

Offen (Ruhr). Der Drucker William Meyer aus Lese, zuletzt im Bezirke Sagen in Kondition, wird um Angabe seiner Adresse an G. Müller, Wilhelmstraße 8, ersucht.

Wismar. Wegen Erkrankung des Vorsitzenden führt Kollege E. Junge, Bleicherweg 32 I, bis auf weiteres die Vorstandsgeschäfte.

Adressenveränderungen.

Wetzl. (Maschinenmeisterverein.) Zusendungen bis auf weiteres an Kollegen Artur Trautmann, Mittelstraße 19, erbeten.

Biegenh. Vorsitzender: Rudolf Müller, Wilhelmstraße 40 III.

Osterrade (Ostpr.). Vorsitzender: E. Wessel, Ritterstraße 20.

Barthim. Vorsitzender: F. Baumann, Mittelstraße 8; Kassierer: Otto Wanton, Bauhoffstraße 7.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Braunschweig der Seher Otto Fischer, geb.

in Braunschweig 1890, ausgel. in Karlsbafen 1907; war noch nicht Mitglied. — Wilhelm Reuter, Kastanienallee 40a.

In Fürstenwalde der Faktor Paul Eichholz, geb. in Oliva 1867, ausgel. in Danzig 1883; war schon Mitglied. — In Schwiebus der Seher Paul Gerlach, geb. in Krossen 1887, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — Otto Müller in Frankfurt a. O., Oberstr. 5 II.

In Neuruppin der Drucker Joseph Förster, geb. in Otmachau (Oberhshl.) 1890, ausgel. das. 1908; war noch nicht Mitglied. — In Bittenberge der Seher August Behle, geb. in Rastenburg (Ostpr.) 1877, ausgel. in Hamburg 1896; war schon Mitglied. — W. Reinhardt in Neuruppin, Bietenstraße 9a.

In Neutlingen der Drucker Friedrich Lochtermann, geb. in Neutlingen 1892, ausgel. das. 1910; war noch nicht Mitglied. — In Schramberg der Schweizerdegen Georg Harz, geb. in Schramberg 1892, ausgel. das. 1910; war noch nicht Mitglied. — In Tallingen der Seher Johann Eppler, geb. in Burgfelden (O.-L. Vörlingen) 1893, ausgel. in Ebingen 1910; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Heustiegstraße 54 p.

Arbeitslosenunterstützung.

Barthim. Es wird hierdurch nochmals bekannt gemacht, daß nur ausgereiste und nichtbezugsberechtigte Kollegen ein Biatikum erhalten.

Waren i. M. Das bisher an jeden Durchreisenden gegebene Biatikum fällt vom 1. Januar ab fort. Dasselbe wird vom genannten Zeitpunkt ab nur noch an Ausgereiste und Nichtbezugsberechtigte gezahlt.

Zentralkommission der Maschinenseher Deutschlands.

Wir bitten die Kollegen, die noch ausstehenden Fragebogen umgehen an uns zurückzusenden, jedoch nicht unter Drucke oder ungenügend frankiert, da wir für solche Sendungen Straporto bezahlen müssen.

Verfammlungskalender.

Jahen. Bezirksversammlung Sonntag, den 18. November.

Altenburg. Versammlung Donnerstag, den 27. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsheim“.

Annaberg-Buchholz. Allgemeine Buchdrucker-Versammlung Sonntag, den 23. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant „Zum Schwan“, Annaberg.

Braunschweig. Bezirksversammlung Sonntag, den 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Wolfenbüttel, Beddigs Garten, Neuer Weg 61.

Breslau. Versammlung Montag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, im „Goldenen Lachs“, Krsulnischestraße.

Darmstadt. Versammlung Samstag, den 23. Oktober, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftsheim“.

Düsseldorf. Versammlung heute Samstag, den 22. Oktober, abends 9 Uhr, im Vereinslokale „Zu den vier Jahreszeiten“.

Duisburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 27. November, in Ruhrort, „Bahnhofshotel“ (H. Wiesner). Antrags bis 15. November an den Vorsitzenden.

Sandeshut. Quartalsversammlung heute Samstag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr, bei Holl (Rainerwirt), Altsiedl.

St. Ingbert. Versammlung heute Samstag, den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthause „Zur Post“, Gymnasiumstraße.

Waren i. M. Versammlung heute Sonnabend, den 22. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokale (Hetzelsch).

Wiesbaden. Maschinenseher-Quartalsversammlung am Sonntag, den 23. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zum eisernen Reiter“, Bismarckring.

Zur Ablösung eines kaufmännischen Teilhabers
sucht Berliner Drucker mit 1a. Kundschafft
Fachmann als Teilhaber.
Erforderlich 10000 Mt. Off. u. W. 5615
bef. **Daube & Co.**, Berlin SW 19. [702]

Suche per sofort tüchtigen Stempelheker
der event. auch vulkanisieren kann. Bezahlung über Carl. Oskar Serckhausen, Leipzig, Nürnberger Straße 22. [712]

Monotypegießer
mit längerer Praxis zum baldigen Antritte nach Sachsen gesucht. Ausführliche Offerten mit Altersangabe, Lohnforderungen sowie Zeugnisabschriften unter Nr. 111 an die Geschäftsstelle D. Bl. erbeten.

Komplettegießer, Hölzholzer, Messinglinienarbeiter
werden gegen sehr gute Bezahlung dauernd engagiert.
Nur ganz tüchtige, selbständige Arbeiter wollen sich wenden an die
Sechs Ungarische Schriftgießerei-Akt.-Ges.
Budapest VI., Döbessygasse 32. [613]

Dresdner Buchdruckergesangverein.

Sonntag, den 30. Oktober, punkt 6 1/2 Uhr, im großen Saale des „Vereinshaus“, Zinzendorfstraße:

Gemeinschaftliches Konzert
mit dem Gesangverein Gutenberg Leipzig.

Mitwirkung: Kammersängerin Julia Rahm-Rennebaum (Alt).
Leitung: Herzogl. Anhalt. Musikdirektor A. Schweichert (Leipzig) und
Tonkünstler Theobald Werner (Dresden). Am Klavier: Franz Wagner und Theobald Werner.

Nach dem Konzerte Kommers im großen Saal.

Eintrittskarten mit Programmheft à 85 und 55 Pf. einschließl. Billetsteuer, Stehplatz 30 Pf., in der Hofmusikalienhandlung von A. Klemm, Augustusstraße, Musikalienhandlung von Günther, Ziegelstraße, beim Verwalter Steinbrück und bei den aktiven Mitgliedern.

Montag, den 31. Oktober: Ausflug nach Pillnitz, Borsberg usw.
Abfahrt mit Schiff früh 8 Uhr 15 Minuten.



Hunderttausende Kunden.
Viele tausend Anerkennungen.

Jonass & Co.
Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Straße 2

Vertrauensfördernde vieler
Bezugsvereine, liefern auf
bequeme Teilzahlung.

Hochinteressanter Katalog
mit über 4000 Abbildungen
amsonst und portofrei.

Zurichter
für Fougier- und Wöttgermaschine sucht für dauernde Stellung [718]
Schriftgießerei Glinsk, Frankfurt a. M.

Tüchtiger Galvanoplastiker
im Abbeden und Prägen perfekt, in dauernde Stellung gesucht. [690]
Wader & Mading, Würzen.

Tüchtigen Abdecker
sucht für meine Galvanoplastik [713]
S. A. Grodhaus, Leipzig.

Tüchtiger und selbständiger [708]

Stempelschneider
wird in dauernde Stellung zu engagieren gesucht. Angebote an die Direktion der Königl. Serbischen Staatsdruckerei in Belgrad.

Wo wird jungem Stereotypur und Galvanoplastiker Gelegenheit geboten, die Mundstereotypie zu erlernen?
Werte Offerten erbeten unter H. F. Hauptpostlagernd Mainz. [707]

DEUTSCHE BUCHDRUCKER-STENOGRAPHEN-VEREINIGUNG

STOLZE-SCHREY.

Systemkundige Kollegen! Sofern Euch an einem besseren Fortkommen durch die Stenographie gelegen ist, schließt Euch obiger Vereinigung an. Nähere Auskunft erteilen die Kollegen Anton Abels, Köln, Zulpicher Straße 7, Otto Bischoff, Stettin, Kaiser-Wilhelm-Str. 66, K. Hartmann, Göttingen, Gronerstr. 48. — Brieflichen Unterricht im meistverbreitetsten, am leichtesten und schnellsten erlernbaren Einigungssysteme STOLZE-SCHREY erteilt gegen Erstattung der Portonsum. Kollege Joh. Helmer, Trauben-Trarbach (Mosel). Die Lehrmittel kosten 1,50 Mk.

Holz Stenographienerr. (Wablersberger) erteilt Briefl. fächer u. leicht H. Rüdiger, Seiter d. Herfurde d. Berentwig, Renogr.-Kundige Buchdrucker in Deutschland, Münster i. W. [572]

Chemnitz. Typographischer Klub. Sonntag, den 23. Oktober, vormittags: Gemeinsamer Besuch der internationalen Plakat-Ausstellung in der Vorbildersammlung (König-Albert-Museum). Punkt 11 Uhr: Vortrag und Führung. Gäste willkommen. Zahlreichem Besuche steht entgegen [710] Der Vorstand.

Wir liefern an Jedermann

Tuche

Stets Neuheiten.
Meter von
Mark 2.50 an.
Verlangen
Sie sofort
Muster

Anzug-Stoffe
Paletot-Stoffe
Hosen-Stoffe
Westen-Stoffe
Damentuche

Lehmann & Assmy
Tuchfabrik, Spremberg L., Postfach Nr. 69

Junger, tüchtiger Akzidenzseher
welcher mit gutem Geschnitte zu arbeiten versteht, möchte sich verändern. Möglicht nach der Provinz Sachsen. Werte Offerten unter Nr. 706 an die Geschäftsst. D. Bl. erb.

Schriftgießereifaktor
in der Lage, den hochgepanntesten Anforderungen der Neuzeit zu entsprechen, mit Umsicht und Energie auch dem größten Personale vorzuführen und den Betrieb rationell zu leiten, wünscht sich zu verändern. Tüchtiger Fachmann und Maschinenkennner, firm in der Herstellung von Nickelmatrizen. Werte Off. unter W. J. 687 an die Geschäftsstelle D. Bl. erbeten.
Diskretion zugesichert und verlangt!
An Schneellugs- und Fougiermaschine gut bewandert

Zurichter
sucht sofort dauernde Kondition. Werte Off. unter S. O. 704 an die Geschäftsst. D. Bl. erbeten.

Der tägliche Berater
jedes mit der Berechnung von Drucksachen beschäftigten Angestellten im Druckereikontore, jedes Faktors und strebsamen Setzers ist die kleine Broschüre: **Grundsätze zur Berechnung von Drucksachen.** Preis nur 50 Pf. — Zum Aufstellen auf das Pult eingerichtet. Verlangen Sie sofort von [679]
Julius Mäser, Verlag, Leipzig.

Buchdruckerverein i. d. Kgl. Haupt-Hannover.
Donnerstag, den 27. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Ordentliche Generalversammlung
im Saale des „Konzerthaus“. [709] Der Vorstand.

Setzerblusen
echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:
110 120 130 140 cm lang
Qual. extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 Mark
" Pa. 3,10, 3,20, 3,35, 3,50 "
" I 2,85, 3,00, 3,15, 3,30 "
" II 2,55, 2,70, 2,85, 3,00 "
" III 2,20, 2,35, 2,50, 2,65 "

Maschinenmelsteranzüge zu 2,50—6,00 Mk.
Arno Etzold in Gera (R.)
Fabrik für Berufskleidung und Wäsche.
Katalog freil [611]

Meinel & Herold
Hornochlafabrik
Musikinstrumenten-Versand
Klingenthal (Sach.) 449.
Stef. unt. v. H. H. Harmonika
in 100 verschied. Nr. Röhren von
R. 5,50. Gitarre R. 5,50. Orgel u.
A. u. an. Drehorg. u. u. u. u. u. u. u.
harm. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u.

Anfragen u. W. 10. — an innerhalb Deutschlands porto frei.
Katalog an Jedermann frei.

Am 17. Oktober verstarb unerwartet unser wertiges Mitglied, der Setzer
Heinr. Kaltenbach
im Alter von 43 Jahren infolge Hirnschlags.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [703]
Der Bezirksvorstand Straßburg i. Els.

Am 14. Oktober verschied nach kurzem Krankenlager infolge Lungenerkrankung unser langjähriger Mitarbeiter, der Schriftsetzerinvalide
Peter Heuser
im 64. Lebensjahre. [714]
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Schöneberg, den 19. Oktober 1910
Die Kollegen der Buchdruckerei Langenscheidt.

Frau Johanna Omes.

Adressen für Zusendungen
an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“:
für Kette, Gewerks., Gewerks. und Kolonialwirtschaft:
Hofstr. 33 III, Straßb.;
für „Allgemeines Buchdruck- und Stereotypisches“:
G. H. G. Schiffer,
Korrespondenz, Ausland und Feuilleton: Karl
Selmholz;
für Besondere Nachrichten, Inserate, Offerten, Postanweisungen usw.: Georg Söblich;
sämtlich in Leipzig, Antonienstraße 8. (Fernspr. 14111.)
Straße und Hausnummer ist stets anzugeben!